

Elisabeth KOVÁCS

Weihnachten am Hof Maria Theresias

Eine Skizze

Wien 1976

Elisabeth KOVÁCS

Weihnachten am Hof Maria Theresias

Eine Skizze

Wissenschaftliche Arbeitsunterlage für
zwei journalistische Veröffentlichungen.

Als Manuskript von der Verfasserin in 20 Exemplaren vervielfältigt.

Weihnachten am Hof Maria Theresias - eine Familienidylle?

Franz Stephan von Lothringen und Maria Theresia unter dem über und über geschmückten Christbaum, umgeben von Erzherzogen und Erzherzoginnen, Hofdamen, Kammerherren, Kämmerern, bei leiser Barockmusik im Lichterglanz Geschenke austeilend?

Doch wohl nicht - das Weihnachtsfest am Wiener Hof des 18. Jahrhunderts war das Weihnachtsfest des Römischen Kaisers, der apostolischen Majestät, die die Pietas Austriaca nicht nur dem eigenen Volk, sondern der gesamten damaligen Welt vorzuleben hatte. Das päpstliche Weihnachtszeremoniell des späten Mittelalters beinhaltete ein eigenes Privileg für den Kaiser. Weilte er während der Weihnachtsmesse in Rom, dann durfte er beim Gottesdienst - dieser bestand aus einer Kombination von kirchlichem Stundengebet mit der Feier der heiligen Messe - die 7. Lektion des Breviers, das Weihnachts-evangelium, vortragen. Vor dieser Verkündigung wurde der Kaiser in geistliche Gewänder gehüllt und mit seinem geweihten Schwert umgürtet. Er trat in Begleitung zweier Kardinaldiakone vor den Papst, zog nach einer Verneigung das Schwert aus der Scheide und schwang es über seinem linken Arm, um seine Bereitschaft zu bezeugen, für das Evangelium einzustehen und zu strei-

ten, für das Evangelium, das er nach dieser Zeremonie als Diakon verkündete.

Die habsburgischen Kaiser Friedrich III und Karl V hatten während ihrer Romaufenthalte 1468 und 1529 diese Zeremonie vollzogen¹⁾, sie waren von dem Bewußtsein, "Kaiser von Gottes Gnaden zu sein", durchdrungen und lebten und verwirklichten jeder auf seine Weise die von ihnen erkannte Sendung und Aufgabe der "apostolischen Majestät". Kaiser Karl V, in dessen Reich die Sonne nicht unterging und in dem sich österreichische, burgundische und spanische Traditionen miteinander verbanden, war ein großer Verehrer der Eucharistie. Er lebte ja in einer Zeit, als man die Realpräsenz Christi in der Eucharistie zu bezweifeln und die heilige Wandlung während der Messe zu einer posthumen Gedächtnisfeier zu erklären begann. Unter Karl V, der bereits in einer habsburgischen Frömmigkeitstradition stand, wurde die Pietas Eucharistica, die Verehrung des heiligen Altarssakramentes, zu einer der tragenden Säulen der Pietas Austriaca, jener Verwirklichung einer Katholizität speziell habsburgischer Prägung - wie Anna Coreth definiert -, die sich auf alle Glieder der Familie erstreckte.²⁾

Die Frömmigkeit als Herrschertugend bildete das spirituelle Fundament der

Habsburger, die sich und ihr Haus mit einer bestimmten Mission für Reich und Kirche betraut wußten. Diese Pietas Eucharistica bezeugen in der Barockzeit viele sonnenförmige goldstrahlende Monstranzen, die über dem für die heilige Hostie bestimmten Teil die Königskrone trugen.

Unter dem Einfluß der Jesuiten und der spanischen Habsburger wurde die Verehrung der Immaculata Conceptio, der Unbefleckten Empfängnis, zur zweiten Säule habsburgischer Frömmigkeit, der Pietas Mariana. Aus diesen Traditionen - Karl VI, der Vater Maria Theresias, schreibt einmal, daß "wir mit dem österreichischen Geblüth die besondere pietet zu beeden diesen mysteris an uns erebtet..."³⁾ - ist auch die Gestaltung des habsburgischen Weihnachtsfestes, der Weihnachtszeremonien, die in den einzelnen Jahrhunderten den jeweiligen Stilen, aber auch den einzelnen Lebensumständen angepaßt wurden, zu verstehen. Wie alle habsburgischen Zeremonien im burgundischen Hofzeremoniell, das während des späten Mittelalters an den Höfen der Herzoge Philipp des Guten und Karl des Kühnen entstanden war, wurzeln, so ist auch der die Weihnachtszeremonien mitprägende Orden des Goldenen Vlieses, des Toison d'or, burgundischer Herkunft. Dieser vornehmste und großartigste Ritterorden des Abendlandes wurde von Herzog Philipp dem Guten 1430 anläßlich seiner Hoch-

zeit mit Isabella von Portugal zur Ehre Gottes und zur Verteidigung der christlichen Religion gestiftet. Philipp der Gute als Meister und Souverän dieses Ordens betrachtete sich gleichsam als Initiator eines Kreuzzuges, in dem er alle christlichen Streitkräfte zum Kampf gegen die Ungläubigen anführen wollte, um ihnen Jerusalem zu entreißen. Dieser Ritterorden, der das Band der Treue zwischen dem Herrscher und den Ordensmitgliedern schlang, war nach burgundischer Auffassung "une religion", ein "heiliges Mysterium" und in dem Ritual dieses Ordens, der den hl. Andreas und die heilige Jungfrau zu Schutzpatronen hat, nehmen Kirchgang und Messe breitesten Raum ein. Alle Mitglieder trugen den scharlachroten Ornat mit den goldenen Ketten, an denen an einem Ring das goldene Widderfell hing. Großmeister des Vliesordens waren die Herzoge von Burgund, und alle habsburgischen Könige, die diesen Titel trugen - zuerst die spanischen Könige und nach Aussterben dieser Habsburgerlinie die österreichischen Herrscher. (Durch die Rivalität des spanischen Erbfolgekrieges behielten auch die den Großteil des spanischen Reiches erbenden Bourbonen das Vlies bei; seither gibt es zwei Vliesorden, jedoch nur der österreichische hat die Originalstatuten bewahrt).⁴⁾

Von diesen Elementen, dem kaiserlichen Sendungsbewußtsein, der Pietas Austria-

ca, der jesuitischen Frömmigkeit und der Verbindung von Herrscher und Hochadel durch den Orden des Goldenen Vlieses ist die Feier des Weihnachtsfestes am Habsburgischen Kaiserhof geprägt.

Den Auftakt im Advent bildete die prunkvolle feierliche Verehrung der Immaculata Conceptio am 8. Dezember, der Kaiser Ferdinand III 1637 Österreich geweiht hatte. Wie die Zeremonialbücher im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv berichten⁵⁾, fuhr der Kaiser so z.B. im Jahr 1750 allein im schwarz geschlitzten Mantelkleid mit der großen Ordenskette der Vliesritter, unbedeckt, im kostbaren Staatswagen nach St. Stephan. Dem kaiserlichen Wagen voraus zogen eine Compagnie Cavallerie, einzelne Reiter, es folgten paarweise die Leiblakaien und die Kammerherren; hinter dem Wagen kamen Obersthofmeister, Oberstallmeister, oberster Kämmerer, Gardenhauptleute, die ungarische Garde und eine Compagnie Grenadiere zu Fuß. Am Portal von St. Stephan erwarteten der Wiener Fürsterzbischof in Pontifikalien und der Nuntius zusammen mit dem Klerus, dem gesamten Domkapitel, den Botschaftern, Kämmerern, den Geheimen Räten und den Vliesordensrittern, die immer genauso wie der Kaiser gekleidet waren, mit der Wiener Universität und dem Magistrat der Reichs- und Residenzhauptstadt Wien, den Herrscher. Der Kaiser wurde zu dem

für ihn hergerichteten Thronsessel beim Hochaltar, dem "Camon", geleitet. Ihm folgten der Nuntius und die Toisonisten. Der Hochamt begann mit Trompeten und Paukenschall - dabei wurde vom Rektor und den vier Dekanen der Universität der Eid zur Defensio der Immaculata Conceptio, durch deren Fürsprache die Rechtgläubigkeit der Universität bewahrt werden sollte, Jahr für Jahr von neuem abgelegt. Je nach den Umständen folgte nach der Rückkehr in die kaiserliche Burg entweder die Verabschiedung oder Vorstellung eines neuen Botschafters oder sonst ein gesellschaftliches Ereignis mit großer Tafel in der Ritterstube. Am Nachmittag fuhr der Kaiser "in gewöhnlicher Ausfahrt" zum Profeßhaus der Jesuiten, wo er der Vesper beiwohnte und begab sich dann zur Mariensäule am Hof.

Vom 21. - 23. Dezember fanden in der kaiserlichen Burg die geistlichen Übungen, die berühmten Exerzitien des heiligen Ignatius von Loyola, für die Hofdamen statt. Maria Theresia nahm - die geistlichen Übungen wurden in der großen Hofkapelle (der heutigen Burgkapelle) von einem Pater aus der Gesellschaft Jesu gehalten - vom Oratorium aus daran teil. Doch zeigen Briefe und Schriftstücke Maria Theresias, die die Daten dieser Tage tragen, daß die Exerzitien nicht so geschlossen gehalten wurden, daß sämtliche Arbeiten

unterblieben.⁶⁾ Der Heilige Abend wurde mit der großen Toison-Vesper in der großen Hofkapelle eingeleitet. Meist wurde sie vom Wiener Nuntius gehalten, der Kaiser und die Vliesordensritter waren zwar nicht im Ornat, jedoch mit der großen Ordenskette geschmückt (seit 1766 trugen sie, vermutlich in der Gegenspiegelung zu Preußen, "Campagne-Kleidung", also Uniformen).⁷⁾ Die Vesper wurde von Trompeten und Paukenschall verschönt, danach begann das erste "Einrauchen". Der Hofpfarrer (die Burg war ja eine eigene Pfarre), die Hofkapläne, der Kustos gingen in Rochetten, vor ihnen zogen der Zeremoniär, sechs Knaben mit brennenden weißen Wachsfackeln, der Zimmerwärter und der Kammerfourir (Kammerheizer) in die Ratsstube. Dann wurden sie den höchsten Herrschaften in der "Retirada" vorgestellt, wo die Geistlichen die Psalmen und Orationen beteten, den Kaiser und die Kaiserin einräucherten und aspergierten. Daraufhin gingen sie durch alle Zimmer der kaiserlichen Burg.⁸⁾ Vor Mitternacht zogen die k.k.Majestäten und die durchlachtigsten Herrschaften in die Kammer-Kapelle, dort wurde zuerst die Matutin, das mitternächtliche Stundengebet von den Kapuzinern gebetet, dann folgten "die Metten und das hohe Amt", meistens von der Geistlichkeit der Hofburgpfarre gefeiert. Am Morgen des Christtages begann um 1/2 11 Uhr oder

um 11 Uhr in der großen Hofkapelle das Toison Amt, wozu der Kaiser im reichen Mantelkleid mit großer Ordenskette und alle Ritter des Vliesordens - zu ihnen gehörten auch die bereits halbwüchsigen Erzherzoge - erschienen. Der Kaiser wurde zu seinem "Camon" beim Hochaltar geleitet, küßte nach dem Einzug das Evangelienbuch, beim Asperges wurde er inzensiert und aspergiert. Die Kaiserin und ihre Schwägerin Charlotte von Lothringen, die Erzherzoginnen und Hofdamen folgten dem heiligen Amt, bei dem "Pauken- und Trompetenschall" ertönten, vom Oratorium aus.

Vor der Opferung küßte der Kaiser die Patene, er kniete dabei auf einem Polster an den Altarstufen, dann "legte er seine Opfergabe" ab.

Nach dem Hochamt wurde in der großen Hofkapelle das Allerheiligste zum vierzigstündigen Gebet ausgesetzt, das bis zum 27. Dezember jährlich in der Hofburgpfarre abgehalten wurde. Stundenweise waren zwei Geistliche, zwei Hofdamen, zwei Kammerherren, zwei Kammerdienerinnen, zwei Kammerdiener, ein deutscher und ein ungarischer Gardist, ein Mann der Arcièrengarde und zwei Türhüter in Hoflivrée zum Gebet eingeteilt. Bereits während des weihnachtlichen Hochamtes war der Wiener Kardinal-Erzbischof in seiner sechsspännigen Karosse, bekleidet mit Rochett und Mozetta (jedoch ohne den Mantel des Ordi-

narius, wie der Zeremonienmeister kritisch vermerkte) in der Wiener Hofburg eingetroffen. Er begab sich zuerst in die Wachstube und von dort in die Ratsstube, wohin auch der Nuntius, ebenfalls in Rochett und Mozetta, jedoch mit der Cappa Magna nach dem hohen Amt kam. Der Kaiser war bereits in der "Retirada", wo ihm nun Nuntius und Wiener Kardinal-Erzbischof nach gezielter Anmeldung die Feiertagskomplimente darbrachten. Zuerst hielt der Wiener Ordinarius die große Gratulationsrede, die der Kaiser beantwortete und sich dann mit den beiden Kirchenfürsten unterhielt. Nach dieser Aufwartung gingen die beiden Erzbischöfe in die Ratsstube zurück und von dort zum Kronprinzen, der in "Campagne-Kleidung" bereits ihren Weihnachtsbesuch erwartete. Anschließend versammelte man sich wieder in der Ratsstube, um zusammen mit dem "äußeren Hofstaat" das kaiserliche Paar zur öffentlichen Tafel in die Ritterstube zu begleiten.

Das Auftragen der Speisen, die aus drei Küchen der Hofburg kamen, gemahnt an die Tischsitten des burgundischen Hofzeremoniells⁹⁾: Unter Vorantritt des "Huschiers"¹⁰⁾ mit Stab, des Oberststäbelmeisters, des Mundschenken und des Vorschneiders brachten die Truchsessen, in schwarzgeschlitzten Mantelkleidern und mit Bändern geschmückt, zusammen mit den Edelknaben den ersten Gang zur

Tafel. Sobald der Obersthofmeister - er stand an der Tafelbreite - vom Oberststäbelmeister erfuhr, daß alles bereit sei, wandte er sich an den Obersthofmarschall, der diese Meldung dem Kaiser überbrachte. Nun schritten die Majestäten zusammen mit Nuntius und Fürsterzbischof zur Tafel, zu der häufig auch Botschafter und immer der äußere Hofstaat geladen waren. Der erste und der zweite Obersthofmeister reichten nach dem "Handwasser" dem Kaiser und der Kaiserin die "Servietten", rückten ihnen die Sessel von der Tafel und postierten sich, nachdem das allerhöchste Paar Platz genommen hatte, rechts bzw. links hinter dem Kaiser und der Kaiserin. Sie behielten die Obersthofmeisterstäbe in der Hand. Der Kaiser saß auf einem drap-goldenen Lehnstuhl unter einem Baldachin. Wenn er den Hut abnahm und ihn dem Obersthofmarschall übergab, der ihn auf einen kleinen Tisch neben dem Fenster legte, konnte mit der Tafel begonnen werden. Während der einzelnen Gänge erklang aus der Antikamera "herrliche Vocal- und Instrumentalmusik".

Protokollarisch festgelegt, jedoch nicht in jedem Jahr tatsächlich gefeiert war die Toison Vesper sowohl am Christtag um 1/2 6 Uhr als auch am 26. Dezember, am Fest des heiligen Stephan. Sehr häufig, aber auch hier nicht in starrer Tradition, fuhr der Kaiser an diesem Tag - ähnlich wie am 8. Dezember - in

"großer Ausfahrt" zum feierlichen Hochamt in die Wiener St. Stephanskirche, an deren Portal er wie zum Fest der Immaculata Conceptio vom Wiener Kardinal-Erzbischof, diesmal in Rochett, Mozetta und Cappa Magna, dem Nuntius, der heute ohne den großen Mantel erschienen war, zusammen mit dem Klerus und dem Domkapitel, dem äußeren Hofstaat, den Botschaftern und Vliesordensrittern, sowie dem Magistrat der Reichs- und Residenzhauptstadt Wien erwartet wurde. Am 27. Dezember endete das vierzigstündige Gebet in der Hofburgkapelle mit der Toison Vesper um 7 Uhr abends und dem daran anschließenden Segen. Am 31. Dezember war nach der Toison Vesper das zweite "Einrauchen", zum Neuen Jahr nach dem Hochamt in der großen Hofkapelle der große Galaempfang, bei dem an und durch die Botschafter Geschenke überreicht wurden. Danach war wieder die "öffentliche Tafel" in der Ritterstube. Die Toison Vesper am 5. Jänner, das dritte "Einrauchen" und das große Toison Amt am Dreikönigstag in der Hofburgkapelle bildeten die Abschlußfeierlichkeiten der Weihnachtszeit, auf die dann der Fasching mit seinen Bällen und Comödien folgte.

Weihnachtsgeschenke im heutigen Sinn gab es damals nicht. Wie die reizvolle, von Erzherzogin Marie-Christine gemalte Gouache aus Schönbrunn zeigt, erhielten die Erzherzoge und Erzherzoginnen zu "Nikolo" am 6. Dezember ihre

Teller mit Süßigkeiten, gefüllte Stiefel, Puppen, Spielpferde oder Ruten, wie der Kronprinz Erzherzog Joseph. Der Kaiser sitzt beim Frühstück in Schlafrock, Nachtmütze und Pantoffeln vor dem offenen Kamin und liest die Zeitung, die hinter ihm stehende Maria Theresia in Hauskleid und Morgenhäubchen, dürfte soeben die Morgenschokolade gebracht haben - im Gegensatz zum großen barocken Weihnachtsfest eine für das 18. Jahrhundert ungewöhnliche bürgerliche Idylle.¹¹⁾

Als unter protestantischem Einfluß die Nikologeschenke wegen des "heidnischen Aberglaubens" mehr und mehr verpönt wurden und man die Kinderbescherung auf den Heiligen Abend verlegte¹²⁾, zog auch mit der Gattin des Siegers von Aspern, des Erzherzogs Carl, mit Henriette von Nassau-Weilburg, der Christbaum in die Wiener Hofburg, wo sich das hochheilige Weihnachtsfest mehr und mehr zu einer biedermeierlichen Weihnachtsfeier veränderte¹³⁾ und wo die großen alten Zeremonien nach und nach seltener in der Öffentlichkeit dargestellt, häufig abgesagt und privatisiert wurden.¹⁴⁾

Kaiser Franz Joseph I benützte in seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten die Weihnachten zu Reisen nach Gödöllö oder zu Besuchen seiner Kinder in

München oder Wallsee, wo es viele private Einladungen gab und wo man "en famille" war.¹⁵⁾ Die kirchlichen Feiern und die hohen Ämter fanden nun im engsten Bereich der Privatkapellen statt, vom großen alten Protokoll blieb nur mehr der Galaempfang vom 1. Jänner in der Wiener und der Budapester Hofburg bestehen.¹⁶⁾ Der alte Kaiser absolvierte ihn pflichtgemäß.

15) Charles de Tollé, Der Orden vom Goldenen Vlies, Wien 1970, 7-35; Jan Huizinga, Herbst des Mittelalters (Kröner Taschenvergabe Bd. 204), Stuttgart 1975, 113-117, 87.

16) Um einen einigermaßen sicheren Überblick über das habsburgische Zeremoniell im 18. Jhd. zu erhalten, wurden im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien (HHCStA) folgende Zeremonialprotokolle verglichen: 1721/22, 1749/50, 1755/56, 1757/58, 1764/65, 1790/92.

17) Alfred Ritter von Arneth, Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde, 1.-4. Bd., Wien 1881.

18) HHCStA, ZA 1767/68.

19) Celestin Wolferstorfer, Die k.k. Hofburgkapelle und die k.k. päpstliche Hofkapelle, Wien 1903, 278; Hanns Schlitter - Rudolf Rhevenhiller-Metsch, Das Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Rhevenhiller-Metsch, Kaiserlichen Operatheatermeisters 1742-1776, Wien 1910, 1930; Über das Buchhorn: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, 1. Bd., Berlin 1935/36, 526-532; 2. Bd., Berlin 1938/41, 276.

Anmerkungen

- 1) Eduard Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland, 1.Bd., Würzburg 1942, 306-307.
- 2) Anna Coreth, Pietas Austriaca, Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich, Wien 1959, 6f.
- 3) l.c., 64.
- 4) Charles de Terlinden, Der Orden vom Goldenen Vlies, Wien 1970, 7-25; Jan Huizinga, Herbst des Mittelalters (Kröner Taschenausgabe Bd.204), Stuttgart 1975¹¹, 113-117, 87.
- 5) Um einen einigermaßen sicheren Überblick über das habsburgische Weihnachtszeremoniell im 18. Jhd. zu erhalten, wurden im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien (HHStA) folgende Zeremonialprotokolle verglichen: 1721/22, 1749/50, 1755/60, 1767/68, 1784/85, 1790/92.
- 6) Alfred Ritter von Arneth, Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde, 1.-4.Bd., Wien 1881.
- 7) HHStA, ZA 1767/68
- 8) Cölestin Wolfsgruber, Die k.u.k.Hofburgkapelle und die k.u.k.geistliche Hofkapelle, Wien 1905, 236; Hanns Schlitter - Rudolf Khevenhüller-Metsch, Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, Kaiserlichen Obersthofmeisters 1742-1776, Wien 1910-1925; über das Räuchern: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, 7.Bd., Berlin 1935/36, 526-532; 9.Bd., Berlin 1938/41, 876.

- 9) Huizinga 52-54.
- 10) Es ist vorläufig nicht möglich, das Wort zu dechiffrieren.
- 11) Adam Wandruszka, Leopold II. Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser. 1.Bd., Wien 1964, 35 und Abbildung bei 81.
- 12) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 9, 903-915.
- 13) Egon Cesar Conte Corti, Vom Kind zum Kaiser. Kindheit und erste Jugend Kaiser Franz Josefs I und seiner Geschwister, Graz 1950, 65f.
- 14) HHStA, ZA 1820/21.
- 15) Briefe Kaiser Franz Josefs an Kaiserin Elisabeth 1859-1898. Herausgegeben von Georg Nostitz-Rieneck, 1.Bd., Wien 1966, 257-268, 345-355, 420-428. 2.Bd., Wien 1966, 7-11, 106-115, 199-208, 333-339.
- 16) HHStA, ZA 1898/99.